Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

15.8.1842 (No. 222)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 222. Montag, den 15. August. 1842.

Baden.

* Karlsruhe, 14. August. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist gestern Abend um 9 Uhr, von Badenweiler kommend, in erwünschtem Wohlseyn dahier eingetroffen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Se. M. der König haben allergnädigst geruht, Allerhöchstihrem Gesandten, Obersten v. Radowitz, die Anlegung des ihm von des Königs von Bayern Majestät verliehenen Großkreuzes des St. Michaelordens zu gestatten. (Pr. Stz.)

Berlin, 6. August. Gebaut wird in diesem Jahre nicht so viel in Berlin, als in den vorhergehenden. Sehr viele Arbeiter sind nach Hamburg gewandert, auch ist der Preis für Kalk u. Steine durch starken Ankauf bedeutend gestiegen, dennoch aber entstehen immer mehr als zu viel neue Gebäude, und immer lauter wird die Klage, daß die Baulust das Bedürfniß weit übersteigt. Es stehen gegenwärtig in Berlin unverhältnißmäßig viele Wohnungen leer.

Berlin, 10. August. Nach einer Abhandlung in der Staatszeitung: „Ueber die Zollerhöhung des Baumwollengarns" hat sich, „so weit bekannt geworden, die überwiegende Mehrheit der über diese Frage vernommenen Handelsbehörden des preußischen Staats in einem der Erhöhung des Garnzolles abgeneigten Sinne ausgesprochen." — Die Vertretung Preußens im gelobten Lande wird immer vollständiger. Nachdem früher in der Person des Rittmeisters von Wildenbruch ein Generalkonsul in Syrien geschaffen worden, ist jetzt auch noch für die Stadt Jerusalem selbst ein Vizekonsul bestellt, wozu ein königsberger Gelehrter, Dr. Schulz, der vorzugsweise durch seine orientalischen Studien bekannt ist, ausersehen wurde.

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 12. August. (Korresp.) Hr. v. Oubril hat sich gestern nach Baden-Baden begeben, und wie man hört, wird sich die Zahl der vornehmen Russen und Engländer in nächster Zeit dort noch ansehnlich vermehren. In den Taunusbädern ist die Frequenz nun im Abnehmen begriffen und in dieser Saison nirgends sehr bedeutend gewesen. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Kent wird in Kürze in Wiesbaden erwartet, und man schmeichelt sich, daß auch der König Leopold der Belgier im Spätsommer dorthin kommen werde. — Der herz. nass. Bundestagsgesandte, Hr. v. Röntgen, hat sich heute wieder nach Wiesbaden begeben. Die Differenz zwischen der großh. hessischen und der herzogl. nassauischen Regierung, wegen der Gränze im Rhein, scheint noch nicht geschlichtet zu seyn. — Das zwischen Frankfurt und Mainz fahrende Dampfboot „Ludwig" ist immer schwach besetzt und es steht zu bezweifeln, daß die Dampfschiffverbindung, welche die Marktschiffer Ohlenschlager zwischen beiden Städten in's Leben rufen wollen, einen bessern Erfolg hat, da sich die ganze Personenfrequenz der Taunuseisenbahn zuwendet, welche in den ersten zehn Tagen d. M. wieder eine Einnahme von 20,000 fl. hatte. Ungeheuer wird die Frequenz aber im nächsten Monat werden, wo hier Messe ist und in Mainz die großen Versammlungen stattfinden. — Wie es scheint, hat die sogenannte Sonnengaskompagnie doch Aussicht, die Beleuchtung unserer Stadt mit ihrem Gas zu erhalten. Ihre Bedingungen sind äusserst billig. — Unter großem Menschenzusammenlauf hielt gestern unsere Stadtwehr die jährliche große Revue. Die diesjährigen Waffenübungen derselben haben nun ihr Ende erreicht und die herannahende Messe läßt die Waffen der Stadtwehrmänner ruhen. Man sieht indessen dieser Messe mit keinen großen Hoffnungen entgegen.

Hamburg, 10. August. Unterm 4. Aug. übergab der kurf. hess. Konsul, Hr. Jacobi, der hiesigen Unterstützungsbehörde die in Kurhessen zum Besten der hamburger Abgebrannten gesammelten Gelder im Belaufe von 37,496 M. B. 9 Sch., wobei der Beitrag, welchen Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent beizusteuern geruhten, mit inbegriffen ist.

Hessen-Homburg. Meisenheim, 6. Aug. Die Nachsteuererhebung bei dem Anschluß der verschiedenen deutschen Staaten an den großen Zollverein hat fast überall, wo derselbe stattfand, Grund zu vielen Beschwerden gegeben. So war dies bei uns der Fall, als im April 1830 unser Oberamt dem damaligen preußisch-hessischen Zollverein einverleibt ward; hier glaubte man ausserdem den Grund der ganzen Nachsteuerforderung, sowie die versuchte Weise zu deren Beitreibung als ungesetzlich ansehen zu müssen, und es entstanden deshalb schon zu Anfang des Jahres 1833 eine Menge Prozesse zwischen dem landgräflichen Fiskus und den Betheiligten, welche in erster Instanz zu Gunsten der Letztern, in zweiter Instanz aber zu ihrem Nachtheile entschieden worden und dermalen zum Theil so weit gediehen sind, daß sie einer deutschen Juristenfakultät, welche die Stelle eines Oberappellationsgerichtes für die Landgrafschaft vertritt, zur definitiven Aburtheilung vorliegen. Auf die Entscheidung letzter Instanz ist man sehr gespannt, weil hier der großen Anzahl der Interessenten, wie der Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit des Streitgegenstandes halber die Nachsteuerprozesse während ihrer langjährigen Dauer zu großer Berühmtheit gelangt sind; auch bieten sie in mehrfacher Hinsicht, insbesondere für Juristen, allgemeines Interesse dar, weshalb eine ausführliche Darstellung derselben in einer besondern Druckschrift nach Eingang jener Entscheidung zu erwarten steht. Die hiesigen Betheiligten sollen mit großer Zuversicht dem endlichen Ausgange dieses Rechtsstreites, als einem für sie jedenfalls günstigen, entgegen sehen. (K. Z.)

Lippe. Detmold, 7. August. Die Bauten am Hermannsdenkmale werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Es sind tagtäglich mehrere Hundert Arbeiter oben auf dem alten Teut beschäftigt. Wenn gleich fortwährend aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes die erfreulichsten Beiträge für dies großartige Nationalwerk eingehen, so fehlt doch noch sehr viel an der veranschlagten Summe, und es wäre zu wünschen, wenn Freunde und Beförderer mit ihren beabsichtigten Gaben nicht so lange mehr zurückhielten.

Sachsen-Weimar. Jena, 7. August. Schon seit längerer Zeit fanden Reibungen zwischen Studirenden und Handwerksgesellen statt, weil letztere jene in Tracht und äusserem Wesen nachzuahmen suchten; so schienen auch Verbindungen unter den Handwerkern und äussere Abzeichen zu bestehen, welche die Studenten in ihrer akademischen Freiheit unangenehm berührten. Es griffen daher mehrere Studirende eines Abends den Vorsteher oder Hauptmann oder Senior des Handwerksburschenvereins auf, schnitten ihm die langen Haare und den Bart ab, rissen ihm das farbige Band von der Brust und warfen seine dreifarbige Mütze in den Koth. Als der Letztere kurze Zeit darauf bei Nacht einem Studenten, der in trunkenem Zustande gewesen seyn soll, in einer Vorstadt begegnete, fielen er und einige Begleiter über ihn her, prügelten ihn durch und warfen ihn in den Rinnstein, wo er einige Zeit liegen blieb. Er raffte sich endlich auf und griff einen zufällig vorübergehenden Handwerksburschen an; dieser entfloh, als er andere Studenten herbeikommen hörte. Die Studirenden verfolgten ihn in ein Haus. Da sich durch Zeugen ergab, daß der Geselle nicht der angreifende Theil gewesen, ließen ihn die Studenten aus der Stadt bringen und gaben ihm freien Abzug. Sie forderten nun die Polizei zur Hülfe gegen die Thäter auf. Am andern Morgen erfuhren sie, daß die Polizei den Schuldigen ihre Pässe mit der heimlichen Weisung gegeben, aus der Stadt zu ziehen. Die Flüchtigen sollten sich noch in benachbarten Dörfern aufhalten. Eine große Anzahl Studirender vereinigte sich jetzt und setzte ihnen nach, und nur mit Mühe entkamen die Verfolgten. Auf dieses wurden mehreren Beamten die Fenster eingeworfen. Seitdem ist Alles wieder ruhig. (Nbg. K.)

Württemberg. Krailsheim, 8. Aug. Bei einem in der Nacht v. 7. auf den 8. in dem Orte Bechhof (1½ Stunde von hier) ausgebrochenen Brande eines, glücklicherweise einzeln gestandenen, Hauses haben leider fünf Kinder, von 1—14 Jahren, das Leben in den Flammen verloren, und nur drei davon waren noch als menschliche Leichname zu erkennen. (S. M.)

Frankreich.

* Paris, 10. August. In der heutigen Deputirtenkammersitzung machte der Präsident Mittheilung von dem Entwurfe der Antwortadresse der Kammer auf die Thronrede. Die Adresse lautet: „Sire! Als die Abgeordnetenkammer Sie den Schmerz, der Sie niederdrückte, überwinden sah, um in unserer Mitte Tröstungen als Vater zu suchen und eine Pflicht als König zu erfüllen, fühlte sie, daß Sie ihr ein großes Beispiel gaben. Diese Rührung des Herzens (cet attendrissement de coeur) und diese Seelenstärke, welche Sie an jenem Tage an den Busen des Volkes trieben, führen heute die Vertreter des Volks um Sie her. Sie haben einen Sohn verloren; Frankreich hat eine Regierungszeit (un règne) verloren. Die Vorsehung zwingt Sie, sie noch zu segnen, indem sie Ihnen die Söhne zeigt, welche sie Ihnen gelassen hat. Die großen Eigenschaften des dem Throne entrafften Prinzen wollen von uns kein anderes Lob, als das Gefühl der durch seinen Tod zwischen zwei Regierungszeiten (entre deux règnes) gelassenen Leere. Die Geschichte merkt sich die Hoffnungen an; sie hat ihre vom Verhängniß unabhängige Gerechtigkeit. Dieser Prinz wird in ihr eine durch die Thränen einer Nation bezeichnete Stelle finden. Ja, die ganze Nation hat sich der Trauer des Vaters, den Gedanken des Königs angeschlossen (associée); sie neigt sich vor jener Mutter, die sie zu trösten nicht versucht; sie nimmt als ihr eigen jene Prinzessin an (elle adopte cette princesse), der ihre Wittwenschaft zum Thron und zum Vaterland nur das Grab ihres Gatten und die Zukunft ihrer Kinder läßt! Wenn wir aber in unsern Empfindungen den Schmerz eines Volkes zusammenfassen, der sich mit einer Familie im Schmerzgefühl auflöst — vertreten wir nicht auch diese unvergängliche Nation, die unter keinem Schicksalsschlage sich beugend wankt, und die alle menschlichen Dinge vom Gesichtspunkte der steten Fortdauer betrachtet. Wir werden also unseren Kaltmuth und unsere Leidenschaftslosigkeit zurückrufen, um als Volksabgeordnete die zur ununterbrochenen Fortsetzung und zur regelmäßigen Ausübung der königlichen Wahlvollkommenheit während der Minderjährigkeit des Thronerben nothwendigen Maaßregeln zu prüfen. — Sire! Die Völker haben eine Seele und fühlen die Betrübnisse wie die Könige, allein diese Prü-

Die Völkerschaften des Libanon.

Vier ganz verschiedene Völkerschaften, die Maroniten, Drusen, Metualis und Ansarier, bewohnen den obern und untern Libanon zwischen Jaffa und Latakieh einerseits und Beirut und Damaskus andrerseits. Aber seit den Verfolgungen des berüchtigten Dschezzar-Pascha haben sich die Metualis fast ganz entweder mit den Maroniten oder mit den Drusen verschmolzen, und was die Ansarier betrifft, so ist das eine gänzlich verderbte Rasse, welche von Tag zu Tage mehr von dem kleinen Territorium verschwindet, welches sie inne hat. Die Maroniten leiten, einer alten Tradition zufolge, welche sie sorgfältig aufbewahrt haben, ihren Ursprung von einem frommen Einsiedler Namens Maron her. Dieser Maron hatte Schüler, welche in Syrien mehrere Klöster gründeten, in deren Umkreis sich zur Zeit der Ketzerei der Monotheliten alle orthodox gebliebenen Christen flüchteten. Das war der Kern der Nation. Ihr Land erstreckt sich von den Schluchten und Abhängen bei Beirut bis nach Tripolis in Syrien. Der zwischen dem Nahr-el-Kebir und dem Nahr-el-Kelb gelegene Distrikt von Kesruan ist der, wo sie insonderheit ihrer Freiheiten und Privilegien genießen. Ihr unternehmender Karakter, ihr unermüdlicher Fleiß hat die Hochebene in der unmittelbaren Nähe des ewigen Schnees mit einer Lage fruchttragender Erde bekleidet, in welcher Wälder von Kastanienbäumen, Maulbeerbäumen, Fichten, Feigenbäumen und Olivenbäumen gedeihen, wo selbst der Weinstock seine köstlichen Früchte spendet und wo man Korn und Mais im Ueberfluß erntet. Klare Wasserfälle stürzen von den Höhen in die Thäler und bewässern dieselben gleich Flüssen. An den Abhängen des Gebirges sind hübsche Dörfer von weißen Steinen aufgeführt, in deren Mitte sich immer der Pallast des Sheiks erhebt. Die Einwohner dieser verschiedenen Ortschaften sind im Allgemeinen wohlhabend. Ihr Hauptreichthum ist die Seide; auch ist die Grundsteuer, mir genannt, auf die mehr oder weniger große Zahl von Maulbeerbäumen basirt, welche eine Familie besitzt. Die Türken verlangen von dem Emir einen jährlichen Tribut von zwei Miris und er selbst erhebt deren mehrere für die Bedürfnisse seiner Verwaltung und für den Unterhalt seiner Armee. Die Tracht der angesehensten Einwohner jeder Ortschaft, von welchen die bedeutendsten unter der Jurisdiktion eines Bischofs stehen, ist zugleich imponirend und malerisch. Sie besteht aus einem flatternden Pelz, einem vielfarbigen Turban, dessen einer gewöhnlich purpurfarbiger Zipfel anmuthig auf die Schulter herabfällt, und aus einem Gürtel von rother Seide, der ein förmliches Arsenal von Handschars und Pistolen mit silbernem Knopf enthält. Die Maroniten sind bekanntlich sehr eifrige Katholiken; nichts destoweniger wird der Gottesdienst bei ihnen in syrischer Sprache gehalten und fast alle ihre Priester sind verheirathet. Nur die Bischöfe, der Patriarch und die Mönche leben im Zölibat. Der Pabst ist genöthigt, diese schwere Verletzung der römischen Kirchenzucht zu dulden. (Fortsetzung folgt.)

fungen, so hart sie auch seyen, werden niemals Frankreich unvorbereitet an Klugheit, Vaterlandsliebe und Festigkeit überraschend fassen. Es lebt in seinen Staatseinrichtungen. Die großen Nationalgesinnungen sind die großen Kräfte. Frankreich will frei, stark, ewig (éternelle) seyn. Bei jeder Krisis, die ihm droht oder es erschüttert, wird es größer und stärker an und durch sich selbst. Es ist schön, ein solches Volk sich mit frommem Sinne unter der Hand Gottes neigen, und dann, nachdem es mit Ihnen die Trauer getragen und das dem Throne so nahe Grab geschlossen hat, seine durch den Tod unterbrochene Aufgabe wieder aufnehmen, seinen Glauben an die Zukunft bewahren und seine Staatseinrichtungen vollenden zu sehen.« — Hr. Monnier de la Sizeranne schlug vor, den Adresseentwurf gleich zu erörtern, was aber keinen Anklang fand; der Präsident meinte, die Kammer werde einen Beweis ihrer lebhaften Beeifrung geben, wenn sie gleich morgen die Erörtung des Entwurfs vornehme; das wurde denn auch gutgeheißen. — Die Meinung ist im Publikum, daß dieser (bekanntlich vom Hrn. v. Lamartine abgefaßte) Adresseentwurf, der allerlei wunderliche poetisirende Redensarten und Stylverrenkungen enthält, wesentliche Verbesserungen, wenigstens im Ausdruck, bei der Diskussion erfahren dürfte.

§† Paris, 11. August. (Korresp.) Dem gestern in der Deputirtenkammer von dem Präsidenten vorgelesenen Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede steht auf der Stirne geschrieben, daß er in der Eile verfaßt worden ist; auch hat derselbe, ohne Unterschied der Partei, allgemein mißfallen. Wie ich höre, hat die Kommission einige Stellen nicht gutgeheißen, unter anderm eine Anspielung auf Germanikus, welche denn auch wegbleiben mußte. Die Kammer, obwohl mit der Adresse selbst unzufrieden, wird sie jedoch, um keine Debatten darüber zu beginnen, mit mehr Nachsicht, als der Ausschuß behandeln. Hr. v. Lamartine, dem Verfasser des Adresseentwurfs, wird zum Vorwurf gemacht, daß er nicht etwas Besseres geleistet habe. — Seit zwei Tagen ist von einem Vorfall die Rede, welcher für den König leicht von den traurigsten Folgen hätte seyn können. Der König war gegen halb 5 Uhr aus den Tuilerien gekommen, um nach Neuilly zurückzukehren, als die Pferde zwischen dem Revolutionsplatz und der Mitte der elysäischen Felder scheu wurden. In Folge der Anstrengungen, die der Kutscher machte, um sein wildes Gespann zu bändigen, zerriß der rechte Zügel, im Augenblick, als die Pferde zum Stehen gebracht worden und der Wagen anhielt. Der Prinz Joinville und der Herzog von Nemours folgten S. M. in einer Kalesche; trotz der Winke des Königs, der schon ausser Gefahr war, stiegen die Prinzen aus und der Prinz Joinville bestieg den Wagen seines königl. Vaters, um ihn zu küssen. Der König schien nicht im Geringsten bewegt. Schon sammelte sich eine Masse Volks. Bald rollten die beiden Wagen weiter. — Seit gestern hat sich die Temperatur hier merklich geändert; es war seither vor Hitze kaum mehr auszuhalten. — Das „Journal des Debats“ enthält heute einen ausführlichen Aufsatz über den deutschen Zollverein, in welchem es u. A. den Rath gibt, daß Deutschland anstatt schlechte Weine zu produziren, lieber die französischen billigen und guten nehmen solle, um so mehr, als Frankreich dafür deutsches Schlachtvieh, Korn und deutsche Wolle beziehen würde. Es solle sich der Zollverein in Acht nehmen, dem Ausschließungssystem zu viel Macht einzuräumen. [Aber Frankreich mit seinen hohen Zöllen? Jener Rath wäre ihm mit Protest zurückzugeben.] — Die Ruhe, mit welcher die wichtige Frage der Regentschaft in den Kammerabtheilungen verhandelt wurde, hat auf der Börse eine gute Wirkung hervorgebracht. 5proz. 119, 5; 3proz. 78, 55; span. akt. Schuld $22\frac{1}{2}$. Viele Geschäfte wurden gerade nicht gemacht, allein das Zutrauen war vielleicht nie so groß, als jetzt, weil die Unmacht der Parteien sich zu keiner Zeit so klar an's Licht gestellt hat.

§† Paris, 11. August. (Korresp.) In der heutigen Deputirtenkammersitzung sind (bis zum Postabgang) bereits die vier ersten Abschnitte des Adresseentwurfs, ohne daß nur eine eigentliche Erörterung darüber stattgefunden hätte, angenommen worden. In derselben Sitzung sprach die Kammer die Zulassung des Hrn. E. v. Girardin als Abgeordneter aus, worauf sein Eintritt alsbald erfolgte. Der Berichterstatter der neunten Abtheilung (Bureau) über die eine Doppelwahl des Hrn. v. G. hatte sich in jeder Beziehung mit der Gültigkeit der Wahl desselben befriedigt erklärt; der Berichterstatter der zweiten Abtheilung aber bemerkt gehabt, dieser Abtheilung seyen noch nicht alle zur Beurtheilung der passiven Wahlfähigkeit des Hrn. v. Girardin ihr erforderlich scheinenden Ausweise zur Einsicht zugekommen. Eine lebhafte Debatte erhob sich über die Steuerzahlung und das erforderliche Besitzthum des Hrn. v. G., allein das Ergebniß war, wie eben gemeldet, d. h. seine Zulassung nach dem Antrage des neunten Bureaux. — Die Deputirten waren heute sehr zahlreich in den Abtheilungen, wo der Regentschaftsentwurf und der Vorschlag des Hrn. Odilon Barrot hinsichtlich der parlamentarischen Untersuchung über die Wahlen zur Sprache kamen. Die Debatten waren ziemlich lange; folgendes ist das Resultat: Als Mitglieder der Kommission über den Regentschaftsentwurf wurden ernannt: 1ste Abtheilung: Hr. Dufaure (Opp.); 2te: Hr. Lacrosse (Opp.); 3te: Hr. Thil; 4te: Hr. Hebert; 5te: Hr Gillon; 6te: Graf Salvandy; 7te: Marschall Sebastiani; 8te: Hr. Dupin; 9te: Hr. Laurent. Demnach, wie bei früheren Kommissionen, 6 Glieder von der Konservativen- und 2 von der Oppositionspartei. In die Kommission zur Wahluntersuchung wurden 5 Konservateurs und 4 Oppositionsmitglieder gewählt. — Das siebente Bureau zeichnete sich in Bezug auf die Verhandlung über das Regentschaftsgesetz am meisten aus. Hr. Schützenberger wünschte, daß man die Zivilliste der Regentschaft festsetze, sowie daß ein Vormundschaftsrath bestimmt werde. Hr. Thiers, der kein Kommissionsmitglied werden will, wünschte, daß das Gesetz mit der größtmöglichsten Majorität votirt werde. Er ist überzeugt, daß die Regentschaft jetzt keine solche Schwierigkeiten mehr darbieten werde, als vordem. Da aber die Staatsgewalt durch die Regentschaft immer geschwächt sey, so müsse das Gesetz, welches sie einsetze, durch die größtmögliche Majorität verstärkt werden. Er ist nicht für die Regentschaft einer Frau, — eine Aeusserung, die allgemeine Ueberraschung erregte, da man eine ganz andere Ansicht bei Hrn. Thiers vermuthete.

* Paris, 11. August. Das „Journal des Debats“ hat einen langen Aufsatz über das verbreitete Gerücht, daß der deutsche Zollverein damit umgehe, seinen Tarif in verschiedenen wichtigen Artikeln ausländischer Fabrikation, worunter auch französische, zu erhöhen. Das „Debats“ spricht nun die Hoffnung aus, daß der Zollverein bei näherer Ueberlegung das „Thörichte“ einer solchen Maaßregel, insofern sie französische Erzeugnisse betrifft, einsehen, und eher suchen werde, seine „wahren Interessen“ [über die wird man sich doch von Frankreich aus nicht Raths erholen oder „aufklären“ lassen sollen? Red. d. K. Z.] durch Begünstigung ihrer Einfuhr in Deutschland [so?] zu fördern.

Metz, 5. August. Gestern waren wir Zeugen eines abscheulichen Verbrechens. Es ist in Frankreich Gebrauch, daß allen Soldaten, die vor einem Kriegsgericht gestanden, ihr Urtel vor versammelter Garnison durch den „Kapitäne-Rapporteur“ öffentlich vorgelesen wird. In unserer Stadt geschieht dies gewöhnlich an einem bestimmten Tage der Woche, so daß gestern abermals fünf Soldaten ihr Urtel zugleich bekannt gemacht wurde. Die Truppen hatten ein Viereck gebildet, die Inkulpaten stunden mit den Offizieren in der Mitte. Einer nach dem andern wurde vorgerufen, um sein Urtel zu hören. Der letzte war ein Chasseur zu Pferde, der wegen thätlicher Widersetzung gegen einen Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, vom König aber begnadigt worden, welcher seine Strafe in zwanzigjährige Zwangsarbeit verwandelt hatte. In dem Augenblick, als der Kapitän das Urtel verlas, stieß der Chasseur ihm einen Dolch in den Leib; hierauf reichte er ruhig seine Hände zum Fesseln dar. Der Offizier stürzte sogleich zu Boden, und man hielt ihn für todt; jedoch erholte er sich aus seiner Ohnmacht; er wurde in ein nahe gelegenes Haus gebracht und verbunden. Ausser der Wunde im Leib ist ihm auch die Hand zerschnitten, mit der er den Stoß pariren wollte. Sein Zustand ist in diesem Augenblicke unentschieden. Der Verbrecher, welcher behauptete, mit Unrecht bestraft worden zu seyn, wollte wenigstens, wie er sich gleich nach der That äusserte, seine Strafe verdienen. (L.A.Z.)

Vom Rhein, 6. August. An der Befestigung von Paris wird mit großer Thätigkeit gearbeitet und es ist vorauszusehen, daß das ganze Werk noch vor der festgesetzten Frist vollendet seyn wird. Das Ministerium hat unterdessen die übrigen Festungen an der Gränze von Deutschland nicht aus den Augen verloren. Glaubwürdigen Berichten zufolge soll im nächsten Frühjahr mit der Herstellung derselben begonnen werden. So sucht Frankreich mitten im tiefen Frieden sich ein Vertheidigungssystem zu schaffen, dessen Wichtigkeit im Fall eines Krieges nicht zu verkennen ist. (F. M.)

Großbritannien.

London, 6. August. Die Journale veröffentlichen heute das Testament des verstorbenen reichen Marquis von Hertford. Unter den Vermächtnissen werden aufgeführt: An Sir R. Peel der diamantene Stern zum Georgs- und Hosenbandorden, nebst 50,000 Pfd. St., welche Peel nach der in einem versiegelten Schreiben enthaltenen Anweisung verwenden soll; jedem seiner fünf Testamentsvollzieher 5000 Pfd. St., damit sie sich ein Andenken an ihn kaufen können; seinem ersten Kammerdiener, einem Schweizer, 15,000 Pf. St.; seinem Arzte 3000 Pf. St.; einer Wirthin in Oxford 2000 Pf. St. Besonders reich ist Lady Strachan (einst des verst. Marquis Mündel) bedacht, der im Ganzen etwa 100,000 Pf. St. vermacht worden sind. — Wie neulich zu Nottingham der Tory Walter, so haben auch jetzt in Southampton die konservativen Kandidaten Mildmay und Hope über Lord Nugent und Hrn. Thompson den Sieg davon getragen. Die Gewählten, wie die Durchgefallenen dankten ihren resp. Anhängern für ihre Unterstützung, und Hr. Thompson kündigte an, daß über das Verfahren der Opposition bei dieser Wahl die strengste Untersuchung eingeleitet werden solle.

♊ London, 9. August. (Korresp.) Konsols $92\frac{1}{8}$, span. aktive Schuld $20\frac{1}{8}$, 3proz. $19\frac{5}{8}$. — Die aus allen Theilen der schwierig gewesenen Bezirke einlaufenden Berichte sind fast ohne Ausnahme beruhigend. — Die Ernte fiel und fällt allgemein zur Zufriedenheit aus. — Zu Burslem ist es zu einigen Arbeiterunruhen gekommen. Es sind Truppen dahin auf dem Wege. — In der heutigen Oberhaussitzung legte Graf Aberdeen die beiden mit Portugal abgeschlossenen Handelsverträge vor. Bei den Gemeinen erklärte, auf eine Anfrage Hrn. Hume's, Sir Robert Peel, daß die Vertagung des Parlaments am 12. d. M. stattfinden dürfte.

London. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die Königin einem Ostindier die Baronetswürde verliehen habe. Als der neuernannte Gouverneur Sir George Arthur in Bombay eintraf, schritt er sogleich zur feierlichen Mittheilung dieser Ehre. Djamsetji Djidjibhoy oder Sir D. D., wie der Mann nun heißt, dem sie zu Theil geworden, ist ein reicher Bankier in Bombay und ein Parsi, d. h. ein Nachkomme der Feueranbeter, welche ehemals durch Intoleranz der Muselmänner aus Persien nach Indien vertrieben wurden. Es sind Leute von ungemein milden Sitten, mit großen Anlagen für Kunst und Wissenschaften, besonders aber zum Handel geschickt. Fast alle besitzen ein großes Vermögen. Sir Djiamsetji soll seit zehn Jahren eine Summe von 60,000 Pf. St. für wohlthätige Zwecke geopfert haben, und bei den Festlichkeiten, die bei seiner

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 13. Aug. Fräulein Minna Schrickel, welche in Italien so glänzende Erfolge ihrer ausgezeichneten Kunstleistungen hatte, befindet sich gegenwärtig hier auf Besuch bei ihrer Familie. Wir sind stolz darauf, daß unsere Landsmännin zu den wenigen deutschen Sängerinnen gehört, welche in dem Lande des Gesanges so ehrenvolle Anerkennung gefunden.

— Es zeigt sich bereits, daß es in diesem Jahre eine ungewöhnliche Menge Wespen geben wird, welche besonders den Trauben ausserordentliche Zerstörung zu bringen drohen. Einsender dieses hat seit zwei Tagen ein Mittel zur Zerstörung dieses so schädlichen Insektes in Anwendung gebracht, welches, in jetziger Zeit an mehreren Orten während mehreren Tagen mit Eifer durchgeführt, den bei weitem größern Theil derselben vertilgen würde, ohne viele Mühe und Ausgaben zu veranlassen. Dieses einfache Mittel besteht nämlich darin, daß man ein paar Horden von kleinem Durchmesser mit faulen Aprikosen, vorzüglicher aber mit derlei Reineclauden oder Mirabellen, Pflaumen oder, in Ermanglung dieser, mit kleingeschnittenen Schnitzen von recht morschen Birnen, dicht belegt und solche an einem wo möglich etwas erhöhten Ort im Garten oder Hof aufstellt. Zugleich muß kochendes Wasser bereitet werden, welches noch im kochenden Zustand, mittelst einer Gießkanne mit aufgesetztem Kolben, von viertel zu viertel Stunde rasch und etwas anhaltend über die Horden gegossen wird. Da sich schnell eine Menge Wespen versammeln und solche bei jedem wiederholten Aufguß sämmtlich getödtet werden, so würden in wenig Tagen so viele derselben vertilgt, daß wenig Schaden mehr zu befürchten wäre.

— Zwischen einer londoner Lebensversicherungsanstalt und einem Amerikaner in Buffalo wird nächstens ein merkwürdiger Prozeß statt finden. Der Amerikaner hatte das Leben seiner Tochter für 10,000 Dollars versichern lassen; im vorigen Jahr ließ er in der Zeitung von Buffalo eine rührende Anzeige ihres Todes, nebst Einladung der Verwandten und Freunde zu der Beerdigung, erscheinen, die mit vielem Pomp begangen wurde. Hierauf wurde die Versicherungsanstalt aufgefordert, zu zahlen; diese verweigerte es aber wegen Mangels eines gesetzlichen Todtenscheins. Ihre Agenten in Amerika zogen Erkundigungen ein, wonach sich starke Zweifel über das wirkliche Ableben der Miß erhoben. Kein Arzt wollte es bescheinigen; der Todtengräber erklärte, die Familie habe die Leiche angekleidet, und er habe nichts gesehen; der Geistliche endlich, der bei der Beerdigung fungirte, sagte aus, daß gegen den Gebrauch der Sarg während der Zeremonie verschlossen war. Man wollte das Grab öffnen, allein der Vater widersetzte sich, unter Berufung auf das Gesetz, einer solchen „Entweihung.“ Man glaubt, die Miß sey frisch und gesund, und die 10,000 Dollars seyen zu ihrer Aussteuer bestimmt gewesen.

— Die Schneider in Kalkutta sind weit besser gestellt, als die unsrigen, da für den Kredit, den sie geben, jährlich 10 Proz. Zinsen gezahlt werden müssen. Dieß ergab sich neulich aus der Klage eines angesehenen Schneiders in Kalkutta, der in London eine Rechnung von 800 Rupien gegen einen Offizier einklagte, der Ostindien verlassen hatte. Er machte nebst diesen 800 Rupien auch auf 10 Proz. Zinsen seit 1833, aus welcher Zeit die Rechnung sich herschrieb, Anspruch, und sein Advokat versicherte, daß dies in Kalkutta so gebräuchlich sey. Die Geschworenen erkannten ihm nun zwar nicht 10, aber doch 5 Prozent Zinsen zu.

— Die „Deutsche Monatschrift“ schlägt die Gründung einer Bankanstalt für die deutschen Zollvereinsstaaten vor. Auf diese Weise soll die Möglichkeit und größte Leichtigkeit des Transports bedeutender Geldsummen in Banknoten von einem Theile der Zollvereinsstaaten in den andern gegeben, und die Anstalt selbst ein neues Band werden, die Interessen der verschiedenen Zollvereinsstaaten immer fester zu knüpfen, und ein neues Mittel, den Verkehr zwischen ihnen zu vermitteln, zu befördern und mehr und mehr zu erleichtern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Standeserhöhung ihm zu Ehren gegeben wurden, bestimmte er 50,000 Pf. St., für deren Zinsen fortwährend gute Bücher aus europäischen Sprachen für die Landeseinwohner übersetzt werden sollen. Als Wappen hat der Baronet sich einen Schild gewählt, wie die Malteserritter ihn führten, auf dessen unterm Theil sich eine Ansicht der Inseln Bombay, Salsette und Elephanta darbietet. Hinter Salsette geht die Sonne auf, die Mutter des Ueberflusses und der Ernten. Der obere Theil des Schildes bildet ein silbernes Feld, zum Zeichen der Rechtschaffenheit und Reinheit, mit zwei Bienen, den Symbolen des Fleißes und der Ausdauer. Der Schild lehnt an einem Pfauenschweif, dem Zeichen des Reichthums und der Pracht; ihn trägt ein fliegendes Band mit den Worten: „Fleiß und Großmuth", dem Motto des Baronets.

* London, 9. Aug. In der gestr. Unterhaussitzung erklärte, auf eine erneuerte Anfrage Lord Palmerston's, Sir R. Peel: „Es sey immer sein Wunsch, dem Haus in Bezug auf diplomatische Akten sowohl, wie auf militärische Operationen so viel Aufschluß zu geben, als sich mit seiner Staatspflicht vertrage; dabei aber habe er jederzeit Auskunft da nicht ertheilt, wo dies dem Staatsinteresse nachtheilig werden mochte. Das Haus wisse ja, daß jede Auskunft, die er geben möchte, in 6 — 7 Wochen nach Indien gebracht sey, und es sey deshalb einige Zurückhaltung vonnöthen, um Nachtheile für die öffentlichen Interessen zu verhüten. In diesem Augenblick könnten die Gegenden von Kandahar und Dschellalabad die Schauplätze militärischer Operationen seyn. Der Tod Schah Schudschah's habe dieses Land in eine neue Stellung gegen die unter dem Vertrage Lord Auckland's [wodurch Schah Schudschah durch brit. Hülfe auf den Thron von Kabul restaurirt ward] gebracht, und die Stellung Englands oder Englisch-Indiens in Bezug auf den Hof von Lahore sey in diesem Augenblick der Gegenstand der Erwägung bei dem indischen Gouvernement. Er wolle deshalb blos das sagen, daß im gegenwärtigen Augenblick die britische Streitmacht Kandahar besetzt halte; im gegenwärtigen Augenblick auch halte sie, glaube er, Dschellalabad besetzt, und er vermuthe ein alsbaldiges Zurückziehen (an immediate inthradawal) von der Besetzthaltung der einen und der andern Stellung nicht. Dies sey aller Aufschluß, den er als verträglich mit seiner Staatspflicht geben zu können vermeine, und er sey überzeugt, das Haus werde nun nicht mehr in ihn dringen, sondern zuwarten und zusehen, was für Berichte die nächste indische Post bringe." Hiermit hatte es denn auch sein Bewenden. — In der heutigen Unterhaussitzung beantragte Sir R. Peel in einem beredten Vortrage, daß das Haus sich in ein „Komite des ganzen Hauses" umbilden wolle, um eine Adresse an J. M. zu erwägen, dahin: „daß J. M. Befehl zur Errichtung von Ehrendenkmälern [Standbildern] zum Andenken Lord Exmouth's, Lord de Saumarez und Sir Sidney Smith's [bekanntlich alle drei hoch ausgezeichnete Seebefehlshaber] geben möchte." Nach einiger Verhandlung, in deren Verlaufe Dr. Bowring u. a. bemerkte, „auch die, die so viel für das friedliche Gedeihen ihres Vaterlandes gethan hätten, sollten nicht vergessen werden" [Hr. Hawes hatte schon früher einen für diesmal auf Sir R. Peel's Wunsch zurückgenommenen Antrag auf Errichtung von Monumenten für die Heroen der Wissenschaft u. s. w. Herschel, Watt und Davy vorgebracht gehabt], wurde die Adresse genehmigt.

Italien.

Kirchenstaat. Päbstliche Staatsschrift zur Darlegung der Beschwerden gegen Rußland. (Fortsetzung.) Aber wie trügerisch war diese kurze Ruhe! Durch die Bemühungen der Feinde der kathol. Kirche, die sich jener zu ihren geheimen alten Kunstgriffen zu bedienen wußten, wurde sie die Vorläuferin des schrecklichen Sturmes, der mehrere Bischöfe und einen guten Theil des unirten griechisch-ruthenischen Volkes aus dem Hafen des Heils in weite Ferne hinausschleuderte. Es wäre eine weitläufige, zu peinliche Aufgabe, alle Umstände und den Fortgang des bejammernswerthen Ereignisses im Einzelnen beschreiben zu wollen. Was seine wirkliche Ursache, sein letzter Ursprung war, seit welcher Zeit es emsigst vorbereitet worden, welche Praktiken, Mittel, Künste dazu in Bewegung gesetzt wurden, wie der große Zweck, einmal erreicht, den Augen der Welt dargestellt worden, wie geschickt man ihn auf andere Theile der kaiserlichen Staaten auszudehnen suchte, ohne selbst bezüglich des katholischen, des lateinischen Ritus eine Ausnahme zu machen, geht hervor aus einem Komplex authentischer Dokumente und aus mehreren in den öffentlichen Blättern auswärtiger Länder enthaltenen Berichten, alle so genau, bestimmt und klar — werden doch selbst Personen, Zeiten, Orte, auf die sich die einzelnen Thatsachen beziehen, genannt — daß sie unmöglich, wenigstens im Wesentlichen, abgeläugnet werden können. Daraus werden die gerechten Schätzer der Wahrheit die volle Bedeutung des unglücklichen Abfalls der Gräco-Ruthenen in den polnischen Provinzen zu würdigen wissen, und alle Söhne der katholischen Kirche, welches auch der Winkel der Erde sey, der sie herbergt und wohin der Klageruf dieser Zeilen gelangen mag, indem sie tief verehren die geheimen Gerichte Gottes über die elenden Uebertreter und ihren heiligen Beifall zukommen lassen dem christlichen Muthe und der religiösen Festigkeit derer, die unter dem Gewichte des Unglücks zu widerstehen und sich treu zu bewahren gewußt haben der katholischen Einheit, werden im Stande seyn, zu beurtheilen, ob das Andenken des unglückseligen Ereignisses von Rechtswegen verewigt werden kann mit dem Denkspruch der darauf geprägten Münze: gewaltsam getrennt 1596, liebevoll wieder vereint 1839. Auf die Nachricht von der verabscheuungswürdigen Handlung der griechisch-ruthenischen Bischöfe hatte der heilige Vater, tieffühlend als oberster Hierarch der katholischen Kirche den ganzen Schmerz der dem Busen der gemeinschaftlichen Mutter geschlagenen Wunde, unverweilt vor dem versammelten heiligen Kollegium die apostolische Stimme zu erheben, um an jenen Elenden die verletzte Treue und ihren unwürdigen Verrath zu rügen. Obwohl er bei dieser Gelegenheit nicht verbergen konnte die lange qualvolle Bekümmerniß bezüglich der andern Uebelstände, welche die Religion in den russischen Besitzungen darnieder drücken, so wie seine vielfachen ununterbrochenen Bemühungen, die Heilung derselben zu beschleunigen, wollte er dennoch mit dem treu gebliebenen Theil der katholischen Unterthanen des Kaisers die süße Hoffnung nicht aufgeben, die wiederholt und erst neuerlich von ihnen der Majestät des Throns unterstellten Bitten durch beifällige Entschließung gekrönt zu sehen. Auch gründeten sich diese päbstlichen Aeusserungen nicht allein auf die Gerechtigkeit und Großmuth des erhabenen Monarchen, sondern ebensowohl auf dessen neue tröstliche Versicherungen. Kurz zuvor hatte sich nämlich durch günstige Ankunft und Verweilen Sr. k. k. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers Sr. Heiligkeit die glückliche Gelegenheit dargeboten, dem erhabenen Monarchen aus der Fülle des Herzens und in den vertrauendsten Worten die päbstliche Empfehlung zu Gunsten der katholischen Kirche wiederholen zu lassen, und Se. Majestät antwortete darauf mit einem vollen Schutz und aufrichtiges Wohlwollen zusichernden Briefe, was der heilige Vater gar sorgsam zu immer wärmeren, dringendern Bitten benutzte. Mittlerweile hatten sich zwei besondere Fragen zwischen dem heiligen Stuhl und der russischen Regierung ergeben, die eine hinsichtlich des Monsignore Ignaz Paulowsky, vormaligen Bischofs von Megara in partibus infidelium und Suffragans von Kaminiec, die andere bezüglich des Monsignore Marcellus Gutkowsky, Bischofs von Podlachien im Königreich Polen. Was den erstern betrifft, so hatte aus mehrfachen ernsten Gründen, worunter derjenige nicht der letzte, daß jener die Beobachtung des oben erwähnten kaiserlichen Ukases, enthaltend das Verbot der Sakramentreichung an dem Klerus unbekannte Personen, unterschrieben und dem katholischen Klerus eingeschärft hatte, Se. Heiligkeit aus Gewissensantrieb dessen kanonische Einsetzung in die Metropolitankirche zu Mohilow verschoben. Der andere, ob zwar in den Augen des heiligen Stuhls völlig rein von den verbrecherischen Flecken, deren ihn die Regierung bezichtigte, und als solcher in den zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Form von dem päbstlichen Ministerium an die russische Gesandtschaft in Rom gerichteten amtlichen Mittheilungen geschildert, war auf Befehl genannter Regierung gewaltsam von seinem Sitz entfernt und in das Kloster Ozeransk in der Provinz Mohilow eingesperrt worden. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß auf die erste Nachricht von diesem neuen der Kirche angethanen Unglimpf — der kaiserliche Gesandte selbst machte die Mittheilung — die Stimme dessen, den Gott zu Beschirmung des Rechts eingesetzt, keineswegs in Schweigen verharrte. Vielmehr befahl der heilige Vater, beständig beseelt von der innigsten Ueberzeugung seiner Pflichten, daß mit amtlicher Note des Kardinalstaatssekretärs vom 1. Juni 1840 — eine andere folgte am 16. Aug. — die dringendsten Vorstellungen gemacht würden. Auch war es seinem ausdrücklichen Willen gemäß, daß man bei dieser Gelegenheit auf die übrigen Thatumstände zurückging, unter denen die katholische Kirche seit 1832 in Rußland und Polen litt, so wie, daß man die gerechte Bekümmerniß bezüglich anderer Thatumstände beifügte, die, wie am rechten Ort angegeben, damals noch nicht völlig bekannt waren. Mehrere Monate lang wurde vergeblich einer Antwort entgegengesehen, bis endlich im Sept. 1840 der Staatsrath Ritter Fuhrmann mit einem Brief des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen v Nesselrode in Rom eintraf, um zu treten avec le cabinet pontifical dans quelques pourparlers relativement à différentes questions, die Se. kaiserl. Majestät wünsche sincèrement voir terminées dans un esprit de conciliation et de convenances mutuelles. (Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

♂ Aus dem Haag, 12. August. (Korresp.) Se. Maj. der König hat auf seinem Ausflug in der Provinz Nordholland den festlichsten Empfang selbst in den kleinsten Dörfern gefunden und ist sehr befriedigend hierher zurückgekehrt. Vielfache Ordensverleihungen fanden auf dieser Reise statt und namentlich ist die Zahl der Ritter vom niederl. Löwenorden durch viele Bürgermeister vermehrt worden. — Die Gerüchte, daß die Finanzdifferenzen zwischen Holland und Belgien endlich geschlichtet seyen, haben sich wieder als voreilig gezeigt. Man hofft indessen in Bälde endlich zum Schlusse zu gelangen. — Seit wenigen Tagen verweilt hier der königlich bayerische Konsul zu Köln, Hr. Bartels, beauftragt mit einer Mission der k. bayer. Regierung, welche Schifffahrtsangelegenheiten betreffen soll. — An der amsterdamer Börse herrscht jetzt großer Ueberfluß an baarem Gelde, wodurch viele Kapitalanlagen in den holländischen Fonds ausgeführt werden. Dadurch geht der Kurs unserer Fonds natürlich in die Höhe. — Unsere verschiedenen Eisenbahnaktien stehen aber sehr schlecht, so die der amsterdam-haarlemer Eisenbahn 30 Proz. unter pari und eben so niedrig stehen die Aktien der rotterdamer Bahn, der Fortsetzung der amsterdam-haarlemer. Der Bau dieser Fortsetzungsbahn geht ziemlich rüstig, dagegen der der amsterdam-arnheimer Bahn nur langsam von statten.

Amsterdam, 8. August. Ein Theil der Provinz Nordholland genoß in der vorigen Woche das Vergnügen, Se. Maj. den König in ihrer Mitte zu begrüßen. Alkmaar, Meedenblik, Zaardam u. s. w. empfingen ihn auf eine herzliche Weise. Vorgestern kam der König von Zaardam und begab sich unmittelbar, ohne sich hier aufzuhalten, nach der Eisenbahn, um mit derselben bis ein paar Stunden weit vor Leyden zu reisen. Wie gewöhnlich hatte der Vorstand, Hr. Conrad, die Leitung der Maschinen, und der König saß in seiner Berline, ohne an den mindesten Unfall zu denken, als der Vorstand, Hr. Conrad, bei der Ankunft in Haarlem entdeckte, daß durch die ausserordentliche Schnelligkeit, womit der Zug stattgefunden hatte, die Räder der Berline, worin Se. Maj. sich befand, in Brand gerathen waren. Augenblicklich begab Hr. Conrad sich zum König, ersuchte Se. Maj., sich in einen anderen Wagen zu begeben und verhütete durch seine Vorsichtigkeit und zeitige Hülfe ein fürchterliches Unglück. Der König verlor keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, besah erst Alles ganz genau und erkundigte sich, bevor er sich in den andern für Se. Maj. bestimmten Wagen begeben hatte, ob dergleichen Unfälle durch kein Mittel zu verhüten seyen. — Ob der Finanzminister in den Generalstaaten ein verbessertes Zolltariffystem vortragen wird, ist noch ungewiß; der ganze Handelsstand, die begünstigten Fabriken nicht ausgenommen, verlangen übrigens ein freies System, da es jedem deutlich einleuchtet, daß dieser erzwungene Zustand des Handels nicht lange dauern kann. Die Handelsgesellschaft verbraucht weit weniger Waaren aller Art, als vor ein paar Jahren, und so kommt es, daß eine Menge blühender Fabriken beinahe still steht. So lange der Handelsverkehr mit Deutschland nicht lebhafter und mit weniger Schwierigkeit verbunden ist, wird sich dem Handel keine günstige Aussicht eröffnen. (Rh.- u. M.-Z.)

Preußische Monarchie.

Königsberg, 6. August. Der dem Hrn. v. Schön von der Stadt überreichte Ehrenbürgerbrief lautet: „Wir Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Königsbergs verleihen hierdurch kraft des uns verfassungsmäßig zustehenden Rechts Sr. Exz. dem k. preuß. geh. Staatsminister, Burggrafe von Marienburg und Ritter des schwarzen Adlerordens, Hrn. Heinrich Theodor v. Schön, das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt. Wir verleihen es Sr. Exz. in Rücksicht Ihrer hohen Verdienste um unser Vaterland und insbesondere unserer Provinz, in Anerkennung des wesentlichen Antheils Sr. Exz. an dem Entstehen unserer Städteordnung und in dankbarer Erinnerung an die vielfach bethätigten wohlwollenden Gesinnungen gegen unsere Stadt. Wir verleihen es Sr. Exz. im Gefühle der innigsten Liebe und Hochachtung, durchdrungen von dem Wunsche, daß es der Vorsehung gefallen möge, Se. Exz. bei ungestörtem Wohlseyn und ungeschwächter Thatkraft uns noch recht lange zu erhalten. Urkundlich unter Beifügung unseres größern Stadtsiegels. Königsberg, den 8. Juni des Jahres Eintausend achthundert zweiundvierzig. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung kön. Haupt- und Residenzstadt." In diesem Dokumente spricht sich wieder der Geist, in dem Hr. v. Schön hier fortlebt, klar aus, welcher beweist, daß wirklich verdienten Staatsmännern die Anerkennung ihrer Zeitgenossen und selbst späterer Generationen nicht versagt wird. (L. A. Z.)

Königsberg, 6. August. Ueber die Befestigungsart Königsbergs, falls diese wirklich zu Stande kommen sollte, verlautet noch immer nichts Bestimmtes; es heißt indeß, daß hohe Erdwälle um die Stadt laufen und noch weiter hinausgerückt werden sollen, als es bei den jetzigen der Fall ist; ausserdem dürften nur einige detaschirte starke Forts angelegt werden. Die Vermessungen hiezu

werden eifrig unter der Oberleitung des Ingenieurmajors v. Dechen betrieben, dem neuerdings noch mehrere hierzu befähigte Offiziere von verschiedenen Truppentheilen dieses Armeekorps zur Detailaufnahme zugetheilt worden sind. (L. A. Z.)

Stettin, 5. August. Deutschlands Nationalsinn hat sich in jüngster Zeit auf eine eben so überraschende, als erfreuliche Weise gehoben und gestärkt. Welche mögen wohl die Ursachen dieses sichtbaren und nicht mehr bestrittenen Erfolges seyn? Die Gravitation und Präponderanz des Auslandes gewiß nicht, da unser Gesammtvaterland seit Jahrhunderten von den Fremden sich hat mißhandeln und berauben lassen, ohne sich zur Einheit zu gestalten und dem Auslande eine fest ge- und entschlossene Masse entgegen zu setzen. Selbst zu einer Zeit geschah dies nicht, als noch ein sichtbares Haupt der formellen Einheit vorhanden war. Die Wissenschaften allein können den Geist der neuen deutschen Nationalität ebenfalls nicht geweckt haben, da die schon Jahrhunderte dauernden literarischen und philosophischen Diskussionen dies glückliche Resultat nicht erzielt hatten. Die religiöse Unduldsamkeit und der kirchliche Terrorismus haben es auch nicht geeinigt, sondern nur zum offenbaren Vortheil für das Ausland gespaltet. Daß wir nicht auch in unsern Tagen ein ähnliches Unglück erlebten, haben wir allein dem gesunden Sinn des Volkes und der materiellen Entwicklung der Industrie zu danken. Leidenschaftliche Schriftsteller und geistesbeschränkte, nur dem Kateriegeist dienende Zeitschriften haben zwar nicht verfehlt, aber vergebens, alle ihre Kräfte aufzubieten, um das Feuer der religiösen Entzweiung von Neuem anzufachen. Die gewandtesten Fechterkünste blieben fruchtlos. Die ächte christliche Moral, daß es ein schweres, nie zu sühnendes geistiges Verbrechen sey, mit List oder Gewalt religiöse Ueberzeugungen auforingen zu wollen, hat diesmal vollständig den Sieg davon getragen und kleine Verstimmungen einiger Nachzügler werden ebenfalls bald von selbst verschwinden. Nach diesen Vorgängen und trüben Erfahrungen werden besonders die Regierungen sich sorgfältig vor der Begünstigung irgend einer religiösen Lehre hüten müssen. Der Staat darf in solchen Sachen nie Partei nehmen, und ist verpflichtet, alle politischen und religiösen Meinungen, welche die Gesetze nicht verletzen, gleichmäßig zu schützen. Zu solchen staatsrechtlichen Grundsätzen einer unbedingten Gerechtigkeitsliebe sollte sich besonders eine Regierung offen und ohne Scheu bekennen, welche von der Wichtigkeit eines sich immer mehr und mehr entwickelnden und steigernden deutschen Nationalsinnes lebhaft durchdrungen ist. Nur im innigsten Bunde mit ächter Aufklärung und Vernunft kann eine kräftige und unüberwindliche deutsche Nationalität entstehen. Nicht vom Auslande, nicht von den Wissenschaften und Religion, obwohl die beiden ersten ebenfalls eingewirkt haben mögen, kommt unsere neu erwachte Nationalität, wohl aber von der materiellen Entwickelung und Einigung der finanziellen Interessen. Wie viel kräftiger wirken nicht Literatur und die Presse auf die Entwickelung des deutschen Volkes, seitdem die Buchdruckerkunst und die Kommunikationsmittel sich vervollkommnet haben, und wie viel stärker werden sie nicht erst dann wirken, wenn ein deutsches Eisenbahnnetz wird vollendet seyn. Eben so verhält es sich mit dem deutschen Zoll- und Handelsverein. Eine andere merkwürdige geistige Erscheinung des deutschen Zoll- und Handelsvereins ist offenbar das allmälige Verschwinden aller provinziellen Eitelkeit und Suprematie unter den verschiedenen Volksstämmen des Gesammtvaterlandes. Der Bayer, der Sachse, der Preuße und alle anderen Mitglieder des Vereines sind jetzt eben so stolz, Deutsche zu heißen. Die Presse ist auch hier mit gutem Beispiele vorangegangen, und alle vaterländischen Zeitschriften haben hauptsächlich nur die Interessen des Gesammtvaterlandes im Auge. (Börsen.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. August. Zur Vervollständigung der Land- und Seemacht ist für den bevorstehenden Herbst eine Rekrutenaushebung von 5 Mann auf 1000 Seelen in der westlichen Hälfte des Reiches angeordnet worden.

St. Petersburg, 30. Juli. Der Stabsrittmeister Fürst Jaschwil im Gardehusarenregiment hatte in diesen Tagen im Lager bei Krasnojeselo das Unglück, im Zweikampf den demselben Regiment zugetheilten Stabsrittmeister Fürsten Dolgorucky zu tödten. Durch kaiserl. Tagsbefehl wird Fürst Jaschwil, jedoch mit Vorbehalt seiner Fürstenwürde, bis zu einer künftigen Auszeichnung gegen den Feind zum gemeinen Soldaten degradirt. Derselbe Tagsbefehl verordnet, den im Zweikampf gebliebenen Fürsten Dolgorucky aus den Armeelisten zu streichen. (A. Z.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Newyork, 16. Juli. Hr. Webster [der Staatssekretär des Auswärtigen] hatte die bittern Beschwerden der mexikanischen Regierung über den Beistand an Waffen und Mannschaft, welchen Texas durch die Kauffahrer der Union empfangen habe, dahin beantwortet, daß Texas als unabhängiger Staat anerkannt sey und also Jeder, der wolle, Handel und Verkehr mit ihm treiben könne; was die mexikanische Regierung aber fordere, könne die Unionsregierung nicht bewilligen, gleichviel in welcher Sprache und in welchem Tone man es auch fordere. Ihre Neutralität übrigens werde sie, wie seither, treu beibehalten. Der Kongreß soll mit dieser Antwort des Ministers sehr zufrieden seyn. — Im Repräsentantenhause wurde die Tarifbill, mit Einschluß der Klausel wegen Vertheilung des Ertrags der öffentlichen Ländereien unter die einzelnen Staaten, am 16. Juli mit 116 gegen 112 Stimmen angenommen, und man erwartete, daß sie im Senate mit einer Mehrheit von nur einer Stimme ebenfalls durchgehen, daß aber nachher der Präsident Tyler, als abgesagter Gegner der Vertheilungsklausel, die Bill durch sein Veto umstoßen werde. — Zu Neworleans haben drei Banken ihre Baarzahlungen bereits wieder eingestellt, und nur eine einzige löst ihre Noten noch mit baarem Gelde ein. Die Direktoren der Bank Illinois haben erklärt, daß dieselbe in den nächsten Monaten an keine Baarzahlungen denken könne; die Noten derselben waren darauf so heruntergegangen, daß der Gouverneur des Staats befahl, sie bei Steuerzahlungen nicht mehr anzunehmen. — In Newyork sind die Fonds im Weichen, und der Handel liegt arg darnieder. Mit dem Kredit der Bundesregierung, wie mit dem der einzelnen Staaten scheint es mehr rückwärts, als vorwärts zu gehen.

⊙ Nach der letzten in den Vereinigten Staaten Nordamerikas stattgefundenen Volkszählung hat sich im Jahr 1840 eine Volksmenge von 17,062,566 Einwohner ergeben, worunter 14,575,353 Freie und 2,487,213 Sklaven. Im Jahr 1830 fanden sich blos 12,866,020 Einwohner, was in 10 Jahren eine Vermehrung von 4,176,546 Seelen, d. h. 32,66 Proz., beträgt. Nicht in allen Staaten der Union hat übrigens die Bevölkerung in gleichem Verhältnisser zugenommen, in jenen Staaten, wo Sklaven gehalten werden, z. B. war die Vermehrung nur 25½ Proz., während sie in jenen, wo Sklaverei nicht besteht, 39 Proz. beträgt. Die neuen Staaten im Westen ziehen den bedeutendsten Theil der Bevölkerung an sich. Bald werden die Staaten, wo keine Sklaven existiren, weit mehr Abgeordnete stellen, — eine Thatsache, die schon seit 1830 bemerkt wird; so daß dann die nur von Freien bewohnten Staaten ⅓ Stimmen mehr erhalten werden. Die Freunde der Abschaffung der Sklaverei haben alsdann gewonnenes Spiel.

Texas. Der Präsident der Republik hat die Sitzung des Kongresses am 29. Juni mit einer Botschaft eröffnet, worin er hauptsächlich den erschöpften Zustand des Schatzes schildert, und als Mittel, Geld aufzubringen, die unverzügliche Losschlagung der öffentlichen Ländereien in Antrag bringt. Nach kurzen Angaben über die Einfälle der Mexikaner und über seine eigenen Maaßregeln, welche die Ergreifung der Offensive vorbereiten sollten, stellte er die ganze Angelegenheit dem Ermessen des Kongresses anheim, indem er zugleich die Flotte seiner besondern Beachtung empfahl.

Baden.

* Karlsruhe, 14. August. Tagesordnung der 38sten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Dienstag, den 16. August, Morgens 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen 2) Bericht des Abg. v. Itzstein über das ausserordentliche Budget. 3) Bericht über das neue Steuerausschreiben. 4) Diskussion über den Bericht des Abg. Bassermann, die drei letzten Titel des Budgets des großh. Ministeriums des Innern betr.

* Karlsruhe, 13. August. Der Präsident der zweiten Kammer hat nachträglich zu der Geldsendung vom 19. v. M. von 322 fl. 31 kr. heute weitere 27 fl., die ihm zum Theile von einem Mitgliede der Kammer und zum Theile von einem andern Wohlthäter zugestellt werden, für die Brandverunglückten in Markdorf an die dortige Unterstützungskommission abgeschickt.

Kippenheim, 12. August. Im Haus des Handelsmanns Erdin brach heute Nacht 2 Uhr Feuer aus, das schnell 5 Häuser und 4 Scheuern zerstörte, ehe man es bemeistern konnte.

— Das „Mannheimer Journal" vom 14. Aug. erklärt die Nachricht: „daß das Gasthaus zum europäischen Hof in Mannheim von dem bisherigen Eigenthümer an den in Mannheim wohnenden Herzog von Sachsen-Weimar um die Summe von 140,000 fl. verkauft worden sey", für grundlos.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

August 12. 13.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	28" 2.0	28" 2.8	28" 2.6
Temperatur nach Reaumur	17.9	13.7	23.0
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.65	0.53	0.28
Wind m. St. (4=Sturm)	NW²	NO¹	N³
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.0
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	0.37	—	—
Temp. min. 11.4° max. 23.7°			

Großherzogliches Hoftheater.

Montag, den 15. August: Zur Feier des hohen Geburtsfestes Seiner Hoheit des Erbgroßherzogs **Ludwig**, Belisar, große Oper in 3 Aufzügen, nach dem Italienischen des Salvator Cammerano, von J. Hähnel; Musik von Donizetti. Dem. Agnese Schebest: Antonina, zur zweiten Gastrolle; Dem. Adami, vom Stadttheater zu Aachen, Irene.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

[C.151.1] Wolfach. Entfernten Verwandten und Bekannten ertheile ich hiermit die schmerzliche Nachricht, daß den 1. d. M., Abends 6 Uhr, mein geliebter Gatte, Oberamtmann Xaver Fernbach, im Alter von 59 Jahren an einem Schlagflusse verschieden ist. Ich bitte um stille Theilnahme.

Wolfach, den 11. August 1842.

Oberamtmann Fernbach Wittwe, geb. Christ.

[C.169.2] Karlsruhe.

Eintracht.

II. Abtheilung.

Cäcilien-Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die auf Montag, den 15. d. M., angekündigte musikalische Abendunterhaltung, zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs, nunmehr Dienstag, den 16. d. M., im Gesellschaftsgarten stattfinden, und sind die Mitglieder sämmtlicher Abtheilungen hiezu einge.aden. Anfang Abends 6 Uhr.

Der Vorstand.

[C.172.1]

BADEN.

Dienstag, den 16. August 1842:

KONZERT,

gegeben von

Me. STÖCKL-HEINEFETTER,

K. K. Hofopernsängerin von Wien,

und

Dem. KATINKA HEINEFETTER,

Sängerin an der grossen Oper in Paris.

Im Salon des Fleurs.

Näheres durch den Anschlagzettel.

[C.171.3] Renchen. (Verkauf von Lichterformen.) Einige tausend Stück gebrauchter, aber noch bestbeschaffener zinnener sechser und achter Lichterformen, mit Hütchen und dazu gehörigen Bänken sind zu verkaufen. Franko zu erfragen bei F. A. Vollmar, Sohn in Renchen.

[C.148.1] Eßlingen. (Berichtigung.) In den Nummern 179, 191 und 206 der Karlsruher Zeitung steht in den öffentlichen Aufforderungen des Johann Friedrich Feiler von Freudenthal, welche in dessen Ehescheidungssache unter'm 22. Juni d. J. erlassen worden sind, anstatt „Feiler" „Seiler."

Staatspapiere.

Frankfurt, 13. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
"	"	4	—	102¼
"	"	3	77¾	—
"	Bankaktien		—	1970
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		109¾	109¾
"	fl. 500 Loose do.		—	140⅞
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅞
"	do.	4½	—	103¾
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104¾
"	" Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102¾	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102¾
"	Taunusaktien ohne Div.		381¾	381½
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49½
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97½
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		—	25⅞
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	97¼
"	fl. 25 Loose		—	23
Holland.	Integrale	2½	51½	51 7/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	20⅞	20¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	79⅞
"	do. zu fl. 500.		—	83¼

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	51	Preuß. Thaler . .	1	45
Randdukaten . .	5	31½	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	25	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.